

NEUE DEISTER-ZEITUNG

TAGESZEITUNG SEIT 1875

Sonnabend, 24. März 2012

Wirtschaft



Kontrolle, Kontrolle, Kontrolle: Im Labor von „meta Fackler“ überprüft Maggie Reimers Rohstoffe, Basislösungen und fertige Produkte.

Fotos: Wal

Vom Drachenblutbaum bis zum Löwenzahn

Das Unternehmen „meta Fackler“ produziert in Springe homöopathische Arzneimittel.

VON THOMAS THIMM

Es ist bei uns wie bei James Bond – geschüttelt, nicht gerührt“, sagt Dr. Ricarda Fackler. Schließlich komme es bei der Herstellung von homöopathischen Mitteln nicht ausnahmslos auf die verwendeten Wirkstoffe an, auch nicht allein auf das medizinische Wissen sowie die professionellen Reinräume bei der Herstellung, sondern eben auch darauf, wie man die homöopathischen Arzneimittel herstellt. Und dabei gehört das Schütteln zum Handwerk. Die Chefin des 30-Mitarbeiter starken Unternehmens meta Fackler Arzneimittel GmbH ist selbst promovierte Medizinerin, setzt mit ihrer Firma jedoch auf die Heilkraft der – in der Schulmedizin zumindest immer wieder diskutierten – Homöopathie. Bei der sogenannten Potenzierung von flüssigen Mitteln ist eben genau vorgeschrieben, wie und wie oft ein Mittel gemischt, verdünnt und dabei eben auch gegen Erdmittelpunkt geschüttelt wird.

Die meta Fackler GmbH ist ein durch und durch klassisches Familienunternehmen: Vater Erich Fackler, seines Zeichens – Apotheker – und Heilpraktiker, gründete die Firma 1966 in Hannover und steht auch heute noch bei Neuentwicklungen und -zulassungen beratend zur Seite. Mutter Dr. Rosemarie Fackler ist Volkswirtin und hat als zweite Geschäftsführerin „die betriebswirtschaftliche Seite des Unternehmens im Blick“. Tochter Ricarda Fackler bringt ihr Fachwissen als Medizinerin seit 2007 in das Unternehmen ein, das seit dem

Jahr 2001 in Springe zu Hause ist. Die Facklers und ihre Mitarbeiter produzieren hier auf mittlerweile 3600 Quadratmetern Betriebsfläche homöopathische Komplexmittel als Tropfen und Injektionen vor allem für den deutschen Markt, aber auch für Österreich, die Schweiz und Italien. Der Auslandsmarkt macht einen Umsatzanteil von etwa einem Viertel aus.

In den Komplexmitteln „sind immer mehrere Wirkstoffe enthalten“, wie Ricarda Fackler erklärt – im Gegensatz zu den bekannten „Kügelchen“, die in der Regel nur eine Substanz beinhalten. Die berühmten „Kügelchen“ etwa gegen blaue Flecken oder Husten produziert Meta Fackler nicht – die Springer sind auf flüssige Homöopathika spezialisiert.

Die verwendeten Ausgangsstoffe sind pflanzlichen, mineralischen oder tierischen Ursprungs. Oder es sind sogenannt



Dr. Ricarda Fackler

nannte Nosoden – dabei handelt es sich im Kern um potenzielle Krankheitserreger, die extrem stark verdünnt im Arzneimittel und nach homöopathischen Gesichtspunkten die Funktion einer Art Impfung übernehmen. Diese Nosoden müssen zigfach in hauseigenen und externen Laboren überprüft sein und „sind wirtschaftlich gesehen

sehr teuer“. Meta Fackler investiert jedoch in diese medizinische Nische, „weil wir von der prophylaktischen Wirkung in unseren Präparaten überzeugt sind“. Hauptsächlich verwendet die Springer Homöopathie-Fabrik jedoch Pflanzenheilstoffe. Ricarda Fackler: „Das sind zum Teil sehr exotische Stoffe etwa vom Drachenblutbaum aus Sri Lanka oder vom afrikanischen Rindenbaum Okouba, aber auch heimische Extrakte zum Beispiel vom hier bekannten Löwenzahn.“ Die größten Rohstoffmengen benötigt Meta Fackler vom gelben Enzian, dessen Wirkstoffe sich im wichtigsten Produkt des Hauses befinden: „metavirulent“ ist ein Arzneimittel gegen Erkältungskrankheiten und macht rund 80 Prozent des Umsatzes von Meta Fackler aus. Mit diesem Präparat befinden sich die Springer in Konkurrenz zu fernsehbekannteren Mitteln wie dem

Marktführer „Meditonsin“.

Als unternehmerisches Ziel gibt Ricarda Fackler an, mit „metavirulent“ von Platz sechs der homöopathischen Mittel gegen gripplale Infekte „unter die Top 3 zu kommen“. Und: „Ein zweites starkes Standbein soll her. Wir haben zwar 20 Präparate im Angebot, doch wollen wir in den kommenden zehn Jahren alle Mittel zulassungstechnisch neu überprüfen lassen, um dann verstärkt ins Marketing gehen und infolgedessen auch den Umsatz steigern zu können.“

Um alle Zulassungspapiere neu mit Studien und Untersuchungen hinterlegt zu haben, braucht man vor allem Zeit: Für die Registrierung eines Mittels benötigt man in der Branche rund zwei Jahre, ein Zulassungsverfahren kann schon mal drei Jahre oder auch länger dauern. Für die Weiterentwicklung eines bestehenden Präparates oder gar eine Neuentwicklung braucht meta Fackler „auch den Input von den Therapeuten“, wie Ricarda Fackler sagt. Die Denk- und Entwicklungsabteilung des Unternehmens spielt sich dann bei ihr selbst und ihrem Vater ab.

Derzeit verkauft meta Fackler pro Jahr insgesamt 570.000 Fläschchen à 30 beziehungsweise 100 Milliliter. Abnehmer sind Apotheker, die die Springer Mittel – deren Namen allesamt mit „meta-“ beginnen – an die Endkunden verkaufen. Der Firmenname „meta“ entspringt einer Idee von Rosemarie Fackler – so soll die Abkürzung für „metaphysisch“ stehen und damit für den Hinweis, dass nicht alles für den menschlichen Sinn fassbar ist.



Auf das richtige Schütteln kommt es an: Frank Swierczyna von Meta Fackler weiß, wie es geht.